

Biodiversitätsflächen am Acker in trockenen Regionen

ÖPUL-MASSNAHMEN UBB UND BIO

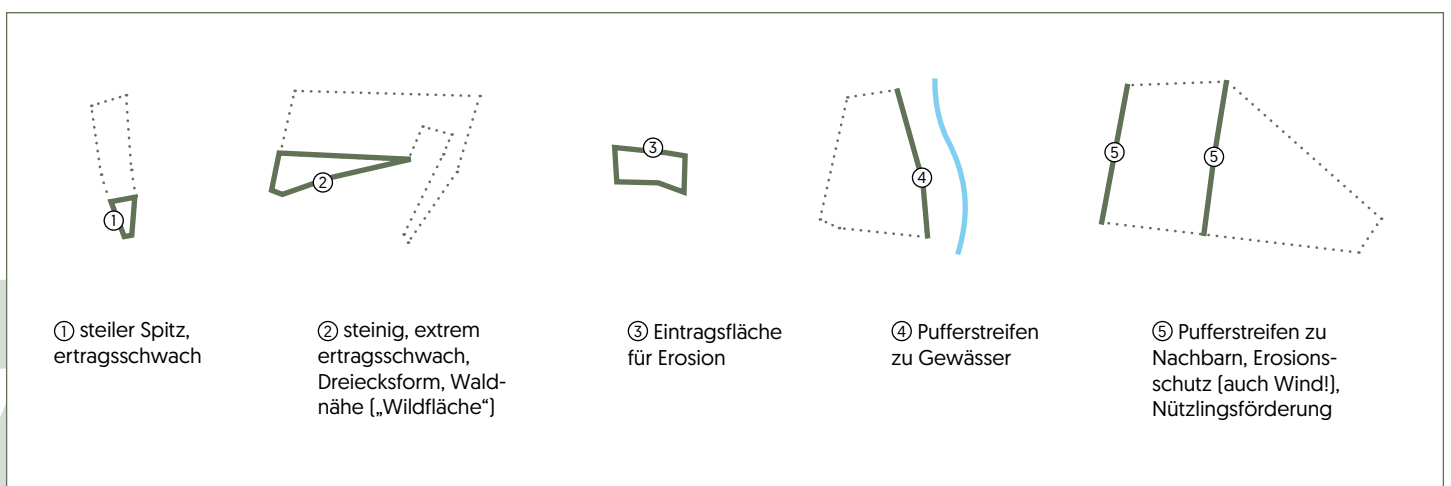
Biodiversitätsflächen bieten **Lebensraum** für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten in der ansonsten vorwiegend intensiv genutzten Ackerlandschaft. Durch den dauerhaften Bewuchs wird der Boden vor **Erosion geschützt**. Im Winter fängt sich der Schnee in den Pflanzenresten, somit kommt übers Jahr gesehen **mehr Wasser** auf die Flächen, wovon auch angrenzende sowie nachfolgend angepflanzte Kulturpflanzen profitieren.

Wo ist die optimale Lage?

Je nachdem, welche Tiergruppen von der der Biodiversitätsfläche profitieren sollen, gibt es unterschiedliche Anforderungen an die Lage. Möchte man gezielt Wildbienen fördern, sollten Biodiversitätsflächen in der **Nähe von geeigneten Brutplätzen** angelegt werden. Die meisten Wildbienen brauchen für die Brut offenen Boden und hohle Strukturen sowie einen sonnigen Standort zur Nahrungssuche. **Wegränder, Böschungen oder Holzhaufen** bieten solche Bedingungen und angrenzende, blühende Biodiversitätsflächen sorgen für ausreichend Nahrung. **Sonnige, magere Standorte** mit Blütenreichtum sind auch für andere Bestäuber wie Schmetterlinge

attraktiv. **Vögel, die am Boden brüten**, versuchen ihr Nest so weit entfernt wie möglich von Wald- oder Heckenrändern zu platzieren, um möglichen Feinden wie Mader, Fuchs oder Greifvögeln auszuweichen. Will man Bodenbrüter fördern, sind Biodiversitätsflächen mit großer **Distanz zu Wäldern oder Hecken** ideal. Besonders gut entwickeln sich Bestände, die mehrere Jahre auf demselben Standort belassen werden. Aus praktischer Sicht für die Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter bieten sich **ertragsschwache** sowie **ungünstig zugeschnittene** oder ungünstig gelegene Flächen an. Das kann für die Bewirtschaftung der verbleibenden Fläche durchaus eine Erleichterung

ergeben. Ertragsschwache Lagen sind ökologisch besonders wertvoll, da sie **nährstoffarm und wenig wüchsig** sind. Auch Flächen, die durch Erosion gefährdet sind, bieten sich an. Durch die Anlage von Biodiversitätsflächen können Erosionsereignisse vermindert und gleichzeitig die Biodiversität gefördert werden. Eine weitere Möglichkeit kann die Anlage von **Biodiversitätsflächen entlang von Gewässern** oder zu benachbarten Flächen in Form von **Pufferstreifen** sein. Für Bio-Ackerbaubetriebe können Biodiversitätsflächen die Funktion der Bodengesundung übernehmen. Vor allem bei entsprechendem Leguminosenanteil, um Stickstoff auf natürlichem Weg zu sammeln.



Beispiel: Lagen von Acker-Biodiversitätsflächen

Welche Auflagen gibt es – und warum?

Ab einer Ackerfläche von mehr als 2 Hektar sind auf zumindest 7 Prozent der Ackerflächen des Betriebes Biodiversitätsflächen anzulegen. Betriebe unter 10 Hektar Ackerfläche können mit zusätzlichen Grünland-Biodiversitätsflächen diese Vorgabe erfüllen. Für Betriebe ab 10 Hektar Acker gilt zusätzlich: Auf Feldstücken mit mehr als 5 Hektar müssen mindestens 15 Ar GLÖZ-Landschaftselemente vorhanden sein oder Biodiversitätsflächen angelegt werden. Dadurch sind Lebensräume **besser in der Landschaft verteilt** und Insekten oder Kleinsäuger können zwischen den Flächen hin- und herwandern.

Anbau

Wenn die Brache neu angelegt wird, müssen mindestens 7 Arten aus 3 unterschiedlichen Pflanzenfamilien im Saatgut enthalten sein, damit ein **Blütenangebot für möglichst viele verschiedene Bestäuberarten** geschaffen wird.

Das **Saatbett** muss **feinkrümelig** sein und sollte zwei bis drei Wochen Zeit zum Absetzen haben. Bei der Ausbringung des Saatguts ist auf die richtige Ablagetiefe zu achten. Sind Feinsämereien, wie zum Beispiel Wildkräuter, in der Mischung enthalten, muss das Saatgut oberflächlich abgelegt werden. Im Anschluss an die Saat ist mittels Anwalzen ein guter Bodenschluss herzustellen.

Regionale Acker-Saatgutmischung

Regionales mehrjähriges und artenreiches Wildblumensaatgut ist besonders zu empfehlen, da es an die heimischen **Standorte am besten angepasst** ist. Wildblumenmischungen mit vielen mehrjährigen Arten werden am besten im Spätsommer angesät. Im ÖPUL wurde dafür eine optionale Auflage gestaltet, der zufolge mindestens 30 Arten aus 7 Pflanzenfamilien gemäß Artenliste angebaut werden müssen.



Blühfläche mit regionalem Saatgut © Franz Kastenhuber



Über den Winter stehenbleibende Blühflächen als ungestörter Lebensraum und Nahrungsquelle © Johanna Huber

Pflege

Um die ökologischen Funktionen der Biodiversitätsfläche längerfristig zu erhalten, sind **Mahd und Abtransport** des Mähguts empfehlenswert. Mit dem Abtransport des Aufwuchses werden Nährstoffe von der Fläche verbracht, das **Sonnenlicht kann bis zum Boden gelangen** und damit die Keimung von Wildkräutern ermöglichen. Gehäckselte Flächen vergrasen rascher als gemähte Flächen mit Abtransport. Wenn **gehäckselt** wird, dann **möglichst spät** im Jahr, sodass möglichst geringe Mulchschichten entstehen. Damit ein ungestörter Lebensraum vor allem für die Fortpflanzung vieler Tierarten gegeben ist, sind Pflegemaßnahmen auf drei Viertel der Flächen erst ab 1. August zulässig. [Ab 2025: vollflächiger Reinigungsschnitt im ersten Beantragungsjahr auch vor dem 1. August möglich¹].

Es ist erlaubt und oft sinnvoll, die Flächen nur jedes zweite Jahr zu pflegen, weil damit **über ein Jahr lang ein ungestörter Lebensraum** für Wildtiere vorliegt.

Was kann herausfordernd sein?

Um Probleme mit Folgeverunkrautung bereits vorab zu minimieren, sollten Standorte mit möglichst geringem Unkrautdruck gewählt werden. Wichtig ist, dass die eingebrachte Saatgutmischung gut aufläuft, damit Unkräuter nicht im Übermaß aufkommen. Im Trockengebiet sollte der Anbauzeitpunkt daher davon abhängig gemacht werden, ob genügend Feuchtigkeit im Boden vorhanden ist. Je nachdem kann ein Anbau im Spätsommer oder Frühjahr günstiger sein. Um vor allem bei neu angelegten Biodiversitätsflächen auflaufendes Unkraut bekämpfen zu können, dürfen maximal 25 Prozent vor dem 1. August gepflegt werden.

„Wenn die Brachen hoch über den Winter stehen bleiben, ist das eine perfekte Wind- und Schneebremse – das bringt uns wieder mehr Wasser auf die Flächen zurück.“

¹ vorbehaltlich Genehmigung durch die Europäische Kommission

BETRIEBSBEISPIEL:

„Die Flächen sind gut in meine Betriebsabläufe integriert“

Weil angrenzende Straßen, Häuser oder Waldränder nicht schnurgerade sind, entstehen in der Bewirtschaftung am Rand der Äcker oft Zwickel. „Dort müsste ich doppelt drüberfahren, weil es sich auf Grund der Größe der Maschinen gar nicht anders ausgeben würde. Auf diesen Bereichen lege ich meine Biodiversitätsflächen an“, erklärt BIO-Bauer Stefan Schmidt. „So bekomme ich am Rest des Ackers gerade Strukturen. Das erhöht die Effizienz, weil ich keine Überlappungen mehr habe. Ich spare Saatgut und ernte gleich viel wie vorher.“ In weiterer Folge hat Schmidt die Randstreifen miteinander vernetzt und Biodiversitätsflächen als Verbindung quer durch seine Äcker gezogen.

Es lohnt sich, die Nachbarn einzubinden

In den Bereichen, wo die BIO-Äcker von Stefan Schmidt an konventionell bewirtschaftete Äcker angrenzen, legt Schmidt Biodiversitätsflächen als Pufferstreifen an. „Gerade wo wir Kartoffeln anbauen, möchte ich Spritzschäden vom Nachbarn verhindern. In einem Fall hab' ich meine Äcker links und rechts von einem konventionell bewirtschafteten Feld, das heißt, auf irgendeiner Seite kann es immer sein, dass durch den Wind Spritzmittel auf meine Flächen geweht werden“, so Schmidt. „Zuerst wollte ich auf beiden Seiten Pufferstreifen machen, dann meinte aber mein Feld-Nachbar, dass

er wegen der 5-Hektar-Regel sowieso auch eine Biodiversitätsfläche anlegen muss und dass er sie dort hinlegt, wo unsere Äcker aneinandergrenzen.“ Schmidt findet, dass die Landwirtinnen und Landwirte sich bei der Anlage der Biodiversitätsflächen noch mehr absprechen könnten: „Wir könnten die Flächen ja betriebsübergreifend anlegen. Im ÖPUL gibt es keine Mindestbreite für die Biodiversitätsflächen, aber durch die Sämaschine wird eigentlich eine Mindestbreite von 3 Metern vorgegeben. Da könnten wir uns als Feld-Nachbarn das ja auch teilen – die Hälfte mache ich und die andere Hälfte der Nachbar. Bei der Pflege könnte man sich dann auch abwechseln.“

ZUM BETRIEB:

Stefan Schmidt bewirtschaftet einen 140 Hektar großen Ackerbaubetrieb im südwestlichen Weinviertel. Am BIO-Vollerwerbsbetrieb werden Frühkartoffeln, Getreide, Körnerleguminosen und Ölfrüchte angebaut. Eine seiner Acker-Biodiversitätsflächen wurde rund um ein Feldgehölz mittig im Acker angelegt. In Verbindung mit dem Gehölz ergibt sich ein besonders vielfältiger Lebensraum: Vögel brüten

in den Büschen und finden in der angrenzenden Brache Nahrung für ihre Jungen. Viele Käfer- und Wildbienenarten nisten im toten Holz von Sträuchern und Bäumen, die ausgewachsenen Insekten finden Nektar und Pollen in der Biodiversitätsfläche. Da der Bewuchs über den Winter stehen bleibt und zahlreiche samentragende Pflanzenstände vorhanden sind, ist die Biodiversitätsfläche eine wichtige Nahrungsquelle für Vögel und Kleinsäuger in der kalten Jahreszeit.



Oben: Stefan Schmidt, unten: Blühfläche rund um Feldgehölz © Johanna Huber